

Lebende Steine

Jesus Christus - der Techniker...

Jesus Christus gebraucht Bilder aus dem Handwerk, insbesondere aus dem Bauwesen. Das lässt vermuten, dass er angemessene Vergleiche zu seinem messianischen Auftrag und dem Reich Gottes in seiner Tätigkeit als „Tecton“ gefunden hat. Das, was er mit den Vergleichen erklärt, kann sich jeder Hörer leicht vorstellen, hier sind Lebensfragen in die Alltagssprache übersetzt.

Lebende Steine

Jeder Bau benötigt Baumaterial, Holz, Steine, Stahl oder Beton. Zurzeit von Jesus Christus gab es noch keine modernen Baustoffe. Das haltbarste Material waren Steine. Wer sich Steine nicht leisten konnte, musste halt mit Lehm bauen, oder in einer Höhle wohnen. Welches Baumaterial verwendet Jesus? Es sind Menschen, lebende Steine, die in den kostbaren Bau des ewigen Tempels Gottes eingefügt werden. Im 1. Petrus-Brief ist davon die Rede (1. Petrus 2,7): „Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause ...“

Der Tempel Gottes besteht aus Menschen: „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt ... denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“ (1. Korinther 3,16-17).

Es wird nicht immer nur gutes Baumaterial verwendet. Auf Baustellen gibt es auch viel Pfüsch und Murks. Die Mischung, der „Speis“ oder „Mörtel“, sollen z.B. das Mischungsverhältnis 1:3 haben, Zement zu Bausand. Daran wird oft genug gespart, es heißt dann zwar nach wie vor 1:3, aber dann kommen auf eine Schaufel Zement drei Karren Sand.

Auch auf Baustellen des Reiches Gottes wird viel gepfüsch. Da baut einer mit „Heu, Stopeln oder Stroh“ statt mit haltbarem Material (1. Korinther 3,12), und bei der Feuerprobe geht alles in Flammen auf. So hoch kann man niemanden versichern, dass er in einer Strohhütte



ruhig wohnen könnte, ein Streichholz genügt, um alles niederzubrennen. Er wird zwar selber gerade noch mit Mühe und Not gerettet, wenn es brennt, aber seine Arbeit war umsonst.

Mit Menschen ist ungleich schwerer zu bauen, als mit herkömmlichem Baumaterial. Unter Mauern gilt das geflügelte Wort: Mit einem geraden Stein kann jeder gerade mauern, aber mit einem krummen nur der Fachmann. Menschen sind von Natur oder Geburt aus nicht passgerecht für das Reich Gottes. Sie müssen wiedergeboren oder aus der Welt heraus gebrochen und behauen werden, bevor sie in den Tempel passen. Sie sind wie das Rohmaterial zum Hausbau, unbehauene Brocken, die irgendwo aus dem Gestein dieser Welt heraus gebrochen worden sind. Heute ist man zur Normierung des Baumaterials übergegangen. Jeder Baumeister und Bauhandwerker kann mit den immer gleichen Abmessungen rechnen, wenn ihm Baumaterial auf der Baustelle angeliefert wird. Beim Bau des Reiches Gottes geht es um die göttliche Norm: wer ins Reich Gottes kommen will, muss sich seinen Verhaltensmustern anpassen.

Man bewundert noch heute frühe Kulturen, in denen mit vergleichsweise primitiven Werkzeugen Steine so behauen werden konnten, dass selbst schwerste Blöcke unterschiedlichster Größe und Form zu fugenlosen Mauern zusammengefügt werden konnten. Dies ist etwa zu sehen in der verlassenen Indiostadt Machu Picchu oder in der Stadtmauer der Hethiter-Stadt von Hattusa in Anatolien. Da sollte es unserem Herrn gewiss möglich sein, uns auch für das Reich Gottes passend zu machen. Er benutzt dazu oft andere Menschen als Werkzeuge, Freunde und Gegner. Und immer muss etwas weg. Es stört selten das Zuwenig, sondern immer das Zuviel.

Im 1. Korinther-Brief ist nun von den Baumeis-

tern und Bauleuten, den Architekten und Tectons die Rede. Paulus kann von sich sagen, dass er den „Grund gelegt hat als ein weiser Baumeister“ (1. Korinther 3,10), obwohl in Wahrheit niemand die Fundamentierung vornehmen kann, außer Jesus (1. Korinther 3,11). Und es ist wohl auch verständlich, dass es nur einen Hauptbaumeister geben kann, nämlich Jesus Christus selber, wie es in Hebräer 11,10 heißt: (Abraham) „... wartete auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Jesus befindet sich also mit seinen Bezügen zum Bauwesen ganz in der Tradition des Alten Testaments. Es wäre ja auch merkwürdig, würde uns in den Predigten Jesu ein ganz anderer Tenor begegnen, als wir ihn aus den Schriften des Alten Testaments gewohnt sind. Man könnte in den Bildern schwelgen und sich in ihnen verlieren. Das darf keinesfalls geschehen.

Darum wollen wir uns immer wieder an den Ernst der Lage erinnern lassen. Es werden heute viele gute Predigten gehalten, die alle Elemente der biblischen Botschaft enthalten, an die sich die Hörer aber inzwischen so gewöhnt haben, dass sie nur noch auf die rhetorischen Fähigkeiten des Predigers achten. Am Ende kann man dann hören: „Ich danke Ihnen für die gute Predigt.“ Das ist zwar für den Prediger wohlthuend, aber für das Reich Gottes wenig nützlich, weil meistens das Herz des Hörers nicht verändert wurde und er sich nicht veranlasst sieht, sein Leben zu ändern. Gott sucht Menschen, die er aufbauen und auf die er bauen kann. Darum soll eine geistliche Rede nicht in einem altbackenen Stil „erbaulich“ sein, sondern abreißend und aufbauend.

Gottfried Meskemper